



Redaktion
im Winkler'schen Neugebäude, 1. Stock.
Expeditions- und Insertions-Bureau:
Hauptplatz, 9. Gelbkeider's Buchhandlung.
Einfendungen für das „Journal Aller“ und
dgl. werden mit 20 Nkr. die Zeile berechnet.
Manuskripte werden nicht zurückgeholt.

Uradrader Zeitung.

Pränumerations-Preis
für Arad:
Ganzjährig 12 fl. — Halbjährig 6 fl.
Vierteljährig 3 fl.
Mit täglicher Postverfendung:
Ganzjährig 14 fl. — Halbjährig 7 fl.
Vierteljährig 3 fl. 50 kr.
Das Abendblatt pr. Quartal 1 fl. 50 kr. Währ.

Nro. 36.

Donnerstag den 6. Februar 1862. (Morgenblatt.)

1862.

Journal-Stimmen.

Arad, 5. Februar. Soannovic's wendet sich in einem längeren Artikel im „Magy. Drb.“ gegen einige absurde und höchst lächerliche Bemerkungen, welche die „Oesterreichische“ und die „Donau-Zeitung“ in Bezug auf die ungarische Frage in verschiedenen Aufsätzen gemacht. Besonders hebt er die wichtige Entdeckung hervor, welche die „Oesterr.-Ztg.“ in ihrem wilden Zentralisierungs-Fanatismus machte, die in nichts Geringerem besteht, als daß Ungarn, selbst in dem unendlichen Falle, daß die Zentralisierungsversuche aufhören und mit der Verwirklichungstheorie gebrochen werden sollte, dennoch keine eigene Verfassung mehr besitze, und glaubt sie dies auf folgende Art beweisen zu können: „Die bis 1847 bestandene avirische Verfassung wurde durch die von der Krone sanktionirte 1848er Verfassung aufgehoben, folglich kann sie nicht mehr als zu Recht bestehend betrachtet werden.“ Die 1848er „Verfassung“ führt — nach der „Oesterr. Ztg.“ — zum Verfall der Monarchie, und eine Verfassung, welche solch traurige Erfolge erzielt, ist ein wahres „juridicum nonsens“, als solches folglich nichtig. Zur Unterstützung dieser Behauptungen erinnert sie sich der Debrecziner Beschlüsse, vergißt aber — klug und weise! — auf den 4. März desselben Jahres; genaug an dem, das Resultat ihrer von staunenswürdigem Gedankentiefe zeugenden Reflexionen ist, daß wir Ungarn aber auch gar keine Verfassung mehr besitzen! — quod erat demonstrandum!

Zur Beruhigung des Verfassers aller dieser Artikel — sagt Soannovic's — müssen wir erklären, daß die avirische Verfassung durch die 1848er Gesetze nicht nur nicht aufgehoben, sondern im Gegentheil, durch die Ausdehnung der Rechte aller Bürger dieses Landes und die Kräftigung der konstitutionellen Garantien, noch mehr befestigt wurde. Die Verfassung ist dieselbe geblieben, nur wurde sie auf breitere Grundlagen gestellt und durch die präzisere Umschreibung der Idee einer verantwortlichen Regierung — als Schutzwehr — gestärkt. Die 48er Gesetzgebung irrt nicht, als sie von dem Gesichtspunkte ausging, daß ein solcher Wall am besten durch das befriedigte Rechtsgelühl von 15 Millionen Menschen verteidigt werden könne; darum dehnte auch die Legislative alle jene Rechte, welche früher im Besitze einiger Wenigen waren, auf das ganze Volk aus. Von all dem weiß die „Konstitutionelle Oesterr. Zeitung“ aber nichts, und dennoch war sie fähig genug von Dingen zu sprechen, von denen sie nicht den geringsten Begriff hat. Sie dichtet uns zwei Verfassungen an, um dann beide bestreiten zu können. Die Sache verhält sich aber nicht so, wir haben eine tausendjährige Verfassung, die sich mit uns entwickelte und mit der wir auch vollkommen zufrieden sind, die mit dem ihr zum Grunde liegenden Staatsrecht unverwundlich ist und unter keiner Bedingung verstümmelt werden darf.

Die „Donau-Ztg.“ — fährt der Verfasser fort — überrascht die staunende Welt mit einer wichtigen Neuigkeit, sie sagt nämlich, daß bis 1847 der Unterricht und die Polizei gänzlich in den Händen der Zentralregierung war, dies ist aber eine große Unwahrheit, gegen die tausend Thatsachen sprechen, weil man früher von jenseits der Leitha unzählige Male das Bedauern aussprechen hören konnte, daß Ungarn nicht einmal eine Polizei besitze, dies war ebenfalls erlogen, da die ungarischen Behörden stets für die Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung zu sorgen mußten. Das damalige Bedauern der Wiener Nachbarn wegen dem Mangel einer Polizei in unserem Vaterlande ist der klarste Beweis, daß wir nicht unter dem Kuratel der berühmten Wiener Polizei standen.

Zum Schluß sagt der Verfasser, indem er von dem früheren Artikel der „Don.-Ztg.“: „Die Parteien in Oesterreich“ Akt nimmt, — in welchem dieselbe zu beweisen sucht, daß England mit Gewalt jede Partei unterdrückt, welche eine Kostrennung Schottlands oder Irlands anstrebt — daß England vollkommen in seinem Rechte ist, weil die einstigen Parlamente Schottlands und Irlands freiwillig der Selbstständigkeit ihrer betreffenden Länder entsagten, um sich mit Großbritannien zu verschmelzen, was sie in Bezug auf Ungarn doch sicher nicht zu behaupten wagen wird, trotzdem sie Ungarn — die Hälfte der Monarchie — in Betreff seiner gemeinrechtlichen Ansprüche in die zweite Gruppenreihe der in der Monarchie bestehenden „einzelnen Parteien“ herabzudrängen sich bemüht, was eine bedauernde Kurzsichtigkeit verräth. Vergebens bemüht sie sich, den Helfschenden glauben zu machen, daß der sich vor ihnen erhebende hohe Berg nichts anderes als ein unscheinbarer Hügel sei, er bleibt trotzdem ein hoher Berg und ein unübersteigliches Hinderniß nicht nur einer Verfeinerung.

„P. N.“ sagt in der Einleitung zu einem Artikel über Wiener Angelegenheiten, daß die Wiener Nationalbank es für gut befinden hat, den Kredit für die unter ungarischen Krone befindlichen Besitzungen seit vorigem Sommer zu suspendiren; wie die „Oest. Ztg.“ hört, sagt „P. N.“ weiter, soll sich die ungarische Hofkanzlei neuweins bemüht haben, die Aufhebung dieses Beschlusses durchzusetzen, sich darauf berufend, daß die durch den Landtag angenommenen und von Sr. Majestät sanktionirten Föderalbeschlüsse das gesammte Grundbuchwesen Ungarns unberührt ließen, sowie daß die in der Verwaltung vor sich gegangenen neuen Stellenbesetzungen eine entsprechende Ausübung der Gerechtigkeit mit Zuversicht erwarten lassen, und es auch für die inneren Ver-

hältnisse Ungarns nothwendig, und in politischer Hinsicht von guter Wirkung wäre, da man es als einen Beweis schon geregelter politischer Zustände betrachten könnte.

Die Bankdirektion unterzog in einer ihrer früheren Sitzungen diesen Gegenstand einer Beratung und es wurde beschlossen, die vollständige Organisirung der Gerichte erster Instanz abzuwarten, und in den Komitaten, wo diese nach den Verordnungen des kaiserlichen Handschreibens vom 5. Dezember 1861 schon vollzogen ist, eine Krediteröffnung von dem Ausfall einiger Exekutionen, welche zu Gunsten der Nationalbank bei den ungarischen Gerichten im Zuge sind, abhängig zu machen.

Wir müssen aufrichtig gestehen, — sagt „P. N.“ weiter — daß wir von Schritten in Betreff der ungarischen Bodenkreditbank viel lieber etwas gehört hätten, als von dem ferneren Bestand eines solchen Institutes, welches in ihre Geldgeschäfte auch die Politik mengt und deren „Prärogative“ so überaus drückend sind.

Der Wiener Korrespondent des „Sürgöny“ berichtet, daß man uns in Wien wieder sehr stark zu Leibe geht und weist auf einen Artikel der „Ost. Post“: „Von der Donau“ hin, den man nicht für die Aufschrift eines unschuldigen Journal-Artikels betrachten darf, da derselbe eine viel größere Bedeutung habe; dies „Von der Donau“ sei nur eine Abfärbung und soll richtig: „Von der Donau-Zeitung“ heißen; denn wenn ein Artikel nicht den hinlänglichen Grad von Weisheit enthält, um in die „Donau-Zeitung“ aufgenommen zu werden, so wird er in die Spalten der „unabhängigen“ Oesterreichischen verpflanzt. Es ist wirklich schade, daß man diese Methode nicht mit allen Artikeln der „Don.-Ztg.“ befolgt, man würde mit einem Schlage zweierlei erreichen, erstens könnte ein „unabhängiges“ Blatt umgebracht werden und zweitens hätte die „Don.-Ztg.“ nach der Pränumerationszeit nicht nötig, den Stefansthurm zu scheuern, was doch, nach dem Wiener Volksglauben, am Schermitzwoch alle jene Mädchen thun müssen, welche während des Faschings keinen Mann bekamen.

Ich kann jetzt gar nichts Neues berichten, heißt es zum Schluß, außer daß sich die Reichsrathsmitglieder schon versammelt, und thut deren Anblick meinen Augen so wohl, als wenn ich zum Frühjahr die ersten Schwalben sehe. Es wird also hier bei uns wieder konstitutionelle Regungen geben, da der Reichsrath dieser Tage seine Sitzungen beginnt. In Osmütz wurde, wie ich höre, ebenfalls die Abhaltung einer Verfassungsfeier beschlossen, ob das Programm hieszu in geheimer oder öffentlicher Sitzung beraten wird, weiß man bis jetzt noch nicht.

Bekanntlich sollte gestern (den 4. Februar) der Reichsrath wieder zusammentreten, die Verhandlungen konnten jedoch wegen Mangel einer beschlußfähigen Mitgliederzahl nicht aufgenommen und demnach auf heute (Mittwoch) vertagt werden. — Die „Morgenpost“ ruft dem Reichsrath bei der Wiederaufnahme seiner Verhandlungen folgende Mahnung zu:

„Die Hüttermöchen des Reichsrathes sind schon längst vorbei, und es scheint uns, daß jetzt erst der ganze Ernst der Arbeit, des Lebens an unsere Vertretung herankommen dürfte. Der Reichsrath darf nicht ein volles Jahr seiner Thätigkeit fast resultatlos verathungen gewidmet haben. Er muß endlich dem bureaukratischen Gebahren in allen Zweigen des öffentlichen Dienstes ein Ziel zu setzen versuchen. Er darf die ungarische Frage nicht länger ignoriren, er muß vielmehr, wenn von keiner Seite die Initiative ergriffen wird, aus seiner zuwartenden Stellung heraustreten, damit nicht zur Freude und zum Nutzen der Feinde Oesterreichs das Provisorium bis zum Andringen der höchsten Gefahr andauern möge. Die Prüfung des Budgets endlich wird eine Reihe von Fragen an die Oberfläche bringen, die allein so gewichtig sind, daß sie die Thatsache eines jeden Parlamentes absorbiren müßten. Da gilt es nicht mehr, Parteiunterschiede bis zur vollständigen Zerklüftung zu treiben, da heißt es nicht ängstlich darauf zu sehen, wie die Minister dieser oder jener Frage gegenüber sich verhalten. Wenn in diesen Angelegenheiten keine Einigung zum Vorschein kommt, dann dürfte am Schluß der Session das Volk seine zurückkehrenden Vertreter nicht mit Palmzweigen empfangen.“

Ohne Zweifel stehen dem Abgeordnetenhaus schwere Kämpfe bevor. Das Herrenhaus befolgt augenscheinlich das System, alle Anträge des Abgeordnetenhauses gänzlich abzuschwächen und man braucht nur an das Schicksal zu denken, welches bereits einige Gesetze betroffen hat, welche die sogenannten „Grundrechte“ in Paragrafen bringen, um einzusehen, daß da vielleicht bedeutliche Konflikte bevorstehen. Immer war es noch das Haus der Abgeordneten, welches bisher nachgegeben und so den Frieden erhalten hat, allein diese Nachgiebigkeit um des lieben Friedens willen kann und darf nicht bis zur vollständigen Verläugnung der Prinzipien gehen. Es ist hier nicht der Ort, auf dieses unglückliche Verhältniß näher einzugehen, wir wollten nur konstatiren, daß da eine große Schwierigkeit und Gefahr, die schon vorhanden ist, in einem noch bedrohlicheren Grade anzuwachsen kann. Im Publikum ist ferner der Gedanke an eine andere, vielleicht noch größere Gefahr gewachsen. Wenn das Abgeordnetenhaus in seiner Beratung des Budgets in die Forderungen des Kriegsministeriums nicht eingehen sollte, was jedenfalls ein sehr wahrscheinlicher Fall sein dürfte, besonders da die Lage der Dinge in diesem Augenblicke keineswegs

kriegerische Befürchtungen aufkommen läßt — dann fürchtet man eine Kollision, deren Ausgang schwer voraussagen ist. Rechnen wir die Kämpfe um das Preßgesetz, um das Religionsedikt, um die Geschworenengerichte u. d. h. hinzu, und man wird begreifen, welcher Entschlossenheit es bedürfen wird, um alle diese Kämpfe, wenn schon nicht ganz siegreich, doch so ehrenvoll als es nur im Interesse der Freiheit, des Fortschrittes und der Erhaltung des Staates selbst wünschenswerth ist, bestehen zu können.

So wünschen wir denn den Abgeordneten bei der Wiederaufnahme ihrer Thätigkeit nicht allein allen Erfolg, denn der läßt selten den Entschlossenen im Stich, sondern noch mehr Vertrauen in die eigene Kraft und jenen Muth, der das Schwerste überwindet.“

Venedig, 1. Februar. Die Kupfergeldfrage tritt nun schon in bedenklicherer Art in den Vordergrund, und es ist bereits so weit gekommen, daß das Kupfergeld ein Disagio von 25—30 Prozent erleidet, da für einen Silbergulden 125—130 Kupfergulden gezahlt werden; ja es sind bereits Fälle eingetreten, wo die Annahme von Kupfergeld geradezu verweigert wird. In Folge dessen sind die Preise der nothwendigsten Lebensbedürfnisse bereits auf sehr fühlbare Weise gestiegen, und wir sind wieder in jener Periode, wo zur Zeit der Einführung des Zwangskurses der Banknoten, angelangt, wo der Verkäufer an den Käufer die Frage stellt, ob er in Silber oder Kupfer bezahle, da hienach die Preise gestellt werden. Der Grund dieser Unzufriedenheiten liegt darin, daß, seitdem es im Publikum bekannt wurde, daß die Regierung die Einführung einer neuen Kupfergeldmünze beabsichtigt, sich die eitle Furcht eingeschlichen hat, daß das zirkulirende Kupfergeld für unglücklich erklärt werden würde. Wenn auch nicht der geringste Grund für diese Befürchtung vorhanden ist, so unterliegt es doch keinem Zweifel, daß die Einziehung des sämmtlichen hier zirkulirenden Kupfergeldes auf große Schwierigkeiten stoßen und ohne finanzielle Opfer von Seite der Staatsverwaltung durchaus nicht ausführbar sein wird.

Der Bedarf an Kupfergeldmünze für das lombardisch-venetianische Königreich besteht nämlich in 500,000 fl., die Summe des faktisch zirkulirenden Kupfergeldes in diesen Provinzen überschreitet jedoch 2,000,000 fl. Der Grund hievon ist ein doppelter. Bei der Einführung des neuen Kupfergeldes wurde nämlich von der Regierung die unpraktische Verfügung getroffen, daß für das lombardisch-venetianische Königreich und die übrigen Provinzen, in welchen das Papiergeld zirkulirt, eine und dieselbe Kupfergeldmünze in Umlauf gesetzt wurde. Natürlich bemächtigte sich die Spekulation dieses Umstandes, und so wurde eine ungeheure Masse des in den übrigen Provinzen zirkulirenden Kupfergeldes nach Venedig eingeführt. Auch durch die Aufhebung des österreichischen Kupfergeldes sind große Summen desselben nach Venedig gewandert. Die hiesige Statthalterei und die Finanz-Präsektur haben auch bereits ihre Berichte an das Ministerium gefendet und um Verfügungen gebeten, welche dem Uebel abhelfen könnten; die Finanz-Präsektur hat sogar diese Verfügung zweimal auf telegraphischem Wege urgirt — bisher ist noch keine Antwort erfolgt.

Seit einigen Tagen beginnen die Emigrationsfälle, namentlich unter der militärpflichtigen Jugend, wieder häufiger zu werden. Diesmal haben diese Emigrationen durchaus keinen politischen Charakter, sondern liegt ihnen bloß die Unlust zum Militärdienste überhaupt zum Grunde. („Presse“.)

Venedig, 1. Februar. Vor zwei Tagen, schreibt man dem „Vaterland“, wurde in Mestre bei einem der bekanntesten Spitzbärte ein ganzer Preßapparat vorgefunden, durch welchen die bekannten Proklamationen des Venetianer Revolutions-Komite's fabrizirt wurden. Ein vollständig im Sage liegendes fertiges Proklam, ein Vordruck einer revolutionären Druckschrift, mehrere Hunderte von Exemplaren eines Demonstrationsavisos und viele höchst bezeichnende Korrespondenzen fielen in die Hände der Polizei und konstatirten nicht bloß die Schuld der Verdächtigen, sondern auch den Umstand, daß dieses Unternehmen mit den Fonds der Regierung des König Victor Emanuel geführt wurde. Die Schuldigen wurden verhaftet und gestern begab sich eine Gerichtskommission unter dem Vorsteher des Tribunalraths Baron Menghin und des Staatsanwalts Dr. Ferrari nach Mestre, um die nöthigen Vernehmungen zu pflegen.

A u s l a n d.

Aus der Herzogovina und Montenegro. Ueber die jüngsten telegraphisch ange deuteten Vorgänge auf dem Kriegsschauplatze in der Herzogovina gehen der „D. Ztg.“ folgende Berichte zu:

Der Chef-Kommandant Dermisoff Pascha brach am 21. v. M. mit 9 Bataillonen regulärer Truppen und 800 Baschi-Buzuks gegen die von den Insurgenten besetzten Ortschaften: Poljice, Stimnita und Ljubova auf; andererseits ging Omer Pascha von Mostar aus mit 6 Bataillonen gegen Summa, Popovo und Bobari vor. Beim Herannahen der Truppen flüchteten die Insurgenten, welche sich zum Widerstande zu schwach sahen, in die Berge von Zubci und wurden auf ihrer Flucht von der Jägertruppe verfolgt, ohne jedoch großen Schaden zu leiden. Nachdem sämmtliche genannte Ortschaften von den Insurgenten geräumt waren und somit die große Straf-

Lebigne, 27. Januar.
v. M. mit 9 Bataillonen regulärer Truppen und 800 Baschi-Buzuks gegen die von den Insurgenten besetzten Ortschaften: Poljice, Stimnita und Ljubova auf; andererseits ging Omer Pascha von Mostar aus mit 6 Bataillonen gegen Summa, Popovo und Bobari vor. Beim Herannahen der Truppen flüchteten die Insurgenten, welche sich zum Widerstande zu schwach sahen, in die Berge von Zubci und wurden auf ihrer Flucht von der Jägertruppe verfolgt, ohne jedoch großen Schaden zu leiden. Nachdem sämmtliche genannte Ortschaften von den Insurgenten geräumt waren und somit die große Straf-

Februar. Das Morgenge-
196.60, 70. Nordbahn
a 277, 278.
kehr bis 188.90 gedrückt
Beginn bei wenig Verkehr
die jedoch nicht Bestand
214.40, blieben noch et.

Vorbörse: Kreditaktien
60. Franz. Staatsbahn
Kreditaktien 190.30, 50,
D, 215.10, 20, 40, 30. Fr.
Metallische 68.60. Bank-
na 155, 154.75. Bar-
Kreditaktien 194.25.
Baltische Grundbesitzungs-
e 87.50. Kreditlose 125.25,
55.10. Dufaten fl. 6.56,
heit: 80.
D.
D. 278.

inház. 14. szám.
r 5-én 1862

L A.

ban. Baró Eötvös regénye
néjét Bognár Ignác.
n 7 órakor.

Staatspapiere in Wien
1862.

.....	68.75
.....	83.20
.....	797.—
.....	193.—
cours.
.....	138.25
.....	139.—
.....	6.56

im Dampfbad-Ge-
befindliche
irthshaus
1. Mai 1. J. an
oder mehrere Jahre
zu geben. — Nä-
m Hause beim Ci-
ner
Franz Kishalmy.

bruar 1862.

	Waare	Waare
.....	40 fl.	37.25
.....	20	21.25
.....	20	24.50
.....	10	16.50
(3 Monat).
.....	100 fl. holl.	115.15
.....	100 fl. südd.	118.30
.....	100 fl. südd.	118.30
.....	100 M. B.	103.80
.....	100 L. T.	104.00
.....	L. St.	139.20
.....	41.	139.40
.....	Francs	55.10
.....	55.10	55.20
ge Sicht.
.....	90 wall. P.
.....	t. P.
stanten.
.....	19.15	19.18
.....	6.57	6.58
.....	6.56	6.58
.....	11.11	11.13
.....	19.25	19.29
.....	11.35	11.37
.....	11.75	11.76
.....	13.56	13.98
.....	2.07	2.08
.....	138.25	138.75

iscompt I. 5 1/2 - pC
II. u. l. S. 6 1/2 - 5 3/4
mpt für Wechsel
30 Tage 5 pCt
für läng. Sicht, 5 1/2
u. Effekt-Vorsch. 5 1/2
nal-Coupon 138.25 - 138.75

Winkler'schen Neugebäude.

zwischen Trebigne ihrer ganzen Länge nach frei blieb, wurde der Verkehr auf derselben für Jedermann freigegeben. Schon am 22. jedoch kamen die insurgenzhaften Majah zurück und besetzten sämtliche genannten Ortschaften, mit Ausnahme von Poljice, ohne einen Widerstand zu finden. Gegen Poljice wagten sie sich nicht vor, indem daselbst die türkischen Truppen in konzentrierter Stellung liegen. Es bleibt nunmehr für den Verkehr mit Ragusa nur eine Nebenstraße offen, und wird dieselbe zum Transport von Lebensmitteln wirklich benützt.

Ueber einige bisher noch nicht vollständig aufgeklärte Ereignisse in Montenegro geht demselben Blatte folgender Bericht zu, der auf die Politik dieses Bergländchens manche interessante Streiflichter wirft:

Ragusa, 26. Januar.

Von der Versammlung, welche am griechischen Neujahrstage (31. I.) zwischen den Häuptern der Montenegriner und jenen der Insurgenten stattgefunden, haben Ihnen Telegramme und Zeitungen wohl schon mancherlei berichtet. Daß Fürst Nikolaus oder vielmehr sein Vater Mirko den Luka Butalovich habe verhaften lassen, bestätigt sich nicht; wohl aber daß letzterer wegen „schlechter Verwaltung“ abgesetzt wurde. An seiner Stelle wurde vom Fürsten Nikolaus aus eigener Machtvollkommenheit der Mönch Nikanor von Duzi zum Oberbefehl über die gesammten Streitkräfte in den aufständischen Bezirken berufen. Unter ihm ist Zubci, Krusevice und Dracvice der Verwaltung des montenegrinischen Priesters Pero Matanovich überwiesen und in diesen Bezirken förmlich das montenegrinische Gesetzbuch eingeführt und beschworen worden, also eine Organisation und Annexion unter montenegrinischer Schilde angebahnt. Ernennungen und Absetzungen, besonders aber Belohnungen von Vorstehern türkischer Ortschaften durch cernagorische Delegationen hatte sich der Fürst Nikolaus schon seit längerer Zeit angemaßt. — In der Liturgie ist auf sein Geheiß der Name derjenigen auswärtigen Souveräne in das Kirchengebet aufgenommen worden, welche den Montenegrinern und Glaubensgenossen in den Nachbardistrikten thätige Hilfe, besonders an Lebensmitteln zuführt haben. Dem österreichischen Kaiser ist diese Aufmerksamkeit bis jetzt noch nicht gewidmet worden; doch empfiehlt der Fürst den Grenzwohnern das vorichtigste und friedlichste Verhalten gegen die österreichischen Nachbarn, zu welchen jene schon so oft im Falle waren, im eigentlichen Sinn des Wortes ihre Zuflucht zu nehmen.

Ragusa, 31. Jänner. Derwisch Pascha ist gestern mit 4 Bataillonen und 400 Batschi-Bezugs aus dem Lager von Poljice nach Slunika aufgebrochen. Nachdem er jedoch weder dort noch unterwegs auf Insurgenten gestoßen war, kehrte er an demselben Abend ins Lager zurück.

England. London, 30. Jänner. Die Herren Mason und Elidell sind gestern früh in Begleitung ihrer Sekretäre, Mac Farland und Eustis, an Bord des englischen Postdampfers „La Plata“ in Southampton angekommen. Ein eigentümlicher Zufall wollte es, daß dies daselbe Schiff war, auf welchem sie ein paar Monate früher die Fahrt nach England gemacht und am 27. November in Southampton eingetroffen sein würden, wenn sie nicht durch den Kapitän Wilkes gewaltsam vom „Trent“ weggeschleppt worden wären. Ihr Gefängnis zu Boston, Fort Warren, verließen die Kommissäre am 1. Jänner. Sie schildern sowohl das Gefängnis selbst, wie die Behandlung, welche sie daselbst erfahren, als sehr schlecht. Nachdem sie in einem kleinen Dampfer bis zu dem etwa 40 englische Meilen von Boston gelegenen Kap Sable gebracht worden waren, bestie-

gen sie das ihrer daselbst harrende englische Kononenboot „Rinaldo“, das vier Tage auf Halifax zuerwartet, aber durch die Gewalt des gerade damals wüthenden heftigen Sturmes nach den Bermuden verschlagen wurde. Auf Befehl des Admirals Milne brachte der „Rinaldo“ die Kommissäre von dort nach St. Thomas, wo sie am 14. Jänner zwei Stunden vor der Abfahrt des „La Plata“ ankamen. Herr Elidell reiste gestern Vormittags um halb 12 Uhr nach London, wird sich aber jetzt wohl schon in Paris befinden, wo er von seiner Familie erwartet wurde. Herr Mason folgte ihm Nachmittags um 3 Uhr nach der britischen Hauptstadt, da ihm der dort weilende Befehlshaber des Schiffes „Rashville“ telegraphirt hatte, daß er ihn zu einer Zusammenkunft erwarte. Gleich nachdem die Herren Mason und Elidell gelandet waren, machten ihnen einige Offiziere das „Rashville“ ihre Aufwartung. Die bei der Ankunft des „La Plata“ versammelte Volksmenge gab allerdings eine gewisse Neugierde kund als sie der vier Männer ansichtig wurde, welche England nach Aussage der „Times“ 1 Million Pfd. St. per Kopf gekostet haben. Doch erlöbten keine Willkommrufe, und überhaupt verlief Alles ohne Demonstration irgend welcher Art. Die „Times“ bemerkt: „Wir legen der Ankunft der Herren Mason und Elidell nur geringe Wichtigkeit bei. Die Handlungsweise der englischen und der französischen Regierung wird wahrscheinlich durch die Vorstellungen dieser beiden Herren gar nicht beeinflusst werden. Sie werden der Gegenstand von ein wenig Neugier sein; das ist aber auch Alles. Wir müssen ihnen allerdings zu ihrer wohlbehaltenen Ankunft Glück wünschen; jetzt aber, wo ihre Drangsale vorüber sind, haben wir nur wenig Sympathie für sie.“

Die „Times“ bespricht heute den Depeschenwechsel zwischen Thouvenel und Lavalette und drückt abermals die Hoffnung aus, daß Frankreich seine Truppen bald aus Rom abberufen werde. „Worauf“, fragt sie, „wartet Frankreich? Etwa auf einen noch deutlicheren Beweis, wie vollständig ohne Einfluß es im Rathe des Papstes ist? Oder etwa auf irgend eine offene Handlung der Verschönerung gegen die italienische Nation? Oder zögert es, weil es zu Hause keine Verwendung für seine Einflüsse hat, oder weil der Welt das Wesen und die Politik der Macht, welche es beschützt, nicht offenbar geworden ist? Oder will es, was offenbar die Meinung des Papstes und seiner Räte ist, daß Europa zu dem Schlusse gelange, Frankreich wage es, obgleich man seine Rathschläge verschmäh, seine Vermittlung zurückgewiesen und seine Politik durchkreuzt hat, doch nicht, den kleinen italienischen Fürsten, welcher das Erbtheil des heiligen Petrus misregiert, seine Fäden mit seinen Unterthanen allein ausmachen zu lassen? Die Veröffentlichung dieser Korrespondenz gibt uns einiges Recht, das Beste zu hoffen.“

Prozeß der „Volksstimme“.

Der Staatsanwalt beleuchtet bei Stellung des Schlußantrages ausführlich und eingehend die Tendenz der „Volksstimme“, deren Häupter „die vom politischen Gifte inficirten gleichgesinnten Demokraten“ Friebeht und Mahler gewesen, und zeigt, daß dieselbe konsequent bestrebt gewesen, „den Einheitsstaat Oesterreich anzugreifen und zu untergraben, den Reichsrath und die Staatsverwaltung anzuzeihen, die Separation-Gefühle der Ungarn zu unterstützen und zur offenen Auflehnung gegen behördliche Verfügungen anzueifern“. Ihre Tendenz aber sei nicht eine föderalistische, sondern eine demokratische, wählerische, destruktive gewesen,

und ihre Angriffe gegen die Zentralisation haben nicht bloß den Zentralisten, sondern dem ganzen Reichsrathe gegolten. Alle Regierungsmassregeln seien nur mit höhnischen Bemerkungen besprochen worden, und fort und fort habe sie behauptet, daß es der Regierungsmitt dem Konstitutionalismus nicht recht ernst sei.

Der Staatsanwalt ging die inkriminirten Artikel der Reihe nach durch und gelangte schließlich zur Aufstellung des Satzes, daß dieselben in ihrem Zusammenhange zweifellos den objektiven Thatbestand des Verbrechens der Störung der öffentlichen Ruhe bilden und beantragte in dieser Beziehung die Schuldisprechung Tanzer's und Reischer's. Tanzer sei als verantwortlicher Redakteur in erster Linie für den Inhalt verantwortlich, und derselbe habe im Untersuchungs-Verfahren gestanden, die Büchsenabzüge gelesen und die Pflichtexemplare unterschrieben zu haben. Der theilweise Widerruf dieses Geständnisses bei der Verhandlung sei durch nichts gerechtfertigt worden. Ferner suchte der Staatsanwalt aus einer Menge von Indicien darzutun, daß Tanzer den verbrecherischen Inhalt genau gekannt haben muß. Reischer's Schuldisprechung wurde auf Grund seines Geständnisses, daß er die Diktate Mahler's mit dem Bewußtsein, daß dieselben durch die „Volksstimme“ verbreitet werden, geschrieben hat, beantragt. Der böse Vorfall sei auch bei ihm nach §. 268 der Strafprozeß-Ordnung aus dem unterlaufenen Umständen zu schließen.

Die Zeit der Strafbarkeit der Handlungsweise Reischer's habe mit der Schrift, d. h. Niederschreibung der Artikel und Abgabe an Mahler, begonnen: die Bedingung der Strafbarkeit sei eingetreten, weil die Artikel auch wirklich gedruckt worden. Anlangend Reschauer, setzt der Staatsanwalt auseinander, daß selber sich durch die Abgabe des ihm von Friebeht übergebenen Artikels für den Satz der „Volksstimme“ der Majestäts-Beleidigung und der Beleidigung der Mitglieder des kaiserlichen Hauses schuldig gemacht habe. Wer den Artikel ausgeschnitten habe, sei gleichgültig, da Friebeht nicht anwesend sei. Reschauer aber sei schuldig zu sprechen, sobald erwiesen sei, daß er den Inhalt des Artikels gekannt hat, und dieser Beweis läßt sich herstellen; denn daß Reschauer gewußt, daß der Inhalt verbrecherisch sei, hat er gestanden. Reschauer leugnet zwar, den Artikel gelesen zu haben; doch wie hätte er, der sich selbst einen fleißigen, aufmerksamen Arbeiter nennt, sonst das Schlagwort hüpfen können? Auf Grund des §. 268 St.-P.-O. sei der gelegnete böse Vorfall auch bei ihm aus den Umständen zu schließen.

Hinsichtlich des Strafmaßes stellt der Staatsanwalt folgende Anträge: a) bei Tanzer ein Jahr schweren Kerkers, Verfall der Kaution im Betrage von 2000 fl., Geldstrafe von 5 fl. ob Freßübertretung; b) bei W. Reischer 4 Wochen Kerker; c) bei S. Reschauer erschwert: zwei Monate Kerker; d) für J. Kallenegger wird die Strafe von vierzehn Tagen Arrest beantragt. Ferner beantragt der Staatsanwalt, sämtliche Angeklagte zum Kostenersatz zu verurtheilen, und stellt dem Gerichtshofe bei Tanzer gemäß §. 54 St.-O. eine Strafmilderung anheim.

Bevor hierauf Dr. Wurmsjer das Wort erhält, bringen noch die Angeklagten Reischer und Reschauer ihre Vertheidigung vor.

Reischer sagt: Ich dachte, daß der Chef-Redakteur die ungesetzlichen Stellen streichen würde, und es war mir bekannt, daß Friebeht einen Artikel von Mahler gar nicht in die „Volksstimme“ aufgenommen hat. Ich bin kein Literat, sondern nur Dilettant. Mein Fachstudium ist die Technik.

Senilleton.

Garcias de Haro.

Aus dem Tagebuche eines englischen Offiziers.
Dem Englischen frei nach erzählt
von
Moritz Nissel.

(Fortsetzung. — Siehe Nr. 35.)

Da schlägt ein leises Stöhnen an das Ohr der Reisenden. Sie horchen, es wiederholt sich.

Einer von den Dienern wird nach der Richtung von wo es kam, abgeschickt, nach einigen Minuten kehrt er zurück, und meldet daß ein junger Mann in seinem Blute schwimmend im Gehölze liege. Der jüngere Reisende springt aus dem Wagen, der Diener führt ihn, und er entdeckt allsobald Arthur leblos am Boden liegend. Er ruft nach Hilfe, die Andern eilen herbei, und kaum haben sie den Verwundeten erblickt, als das junge Mädchen ausruft: „Mein Gott das ist Sir Arthur Damby!“ Oh mein Bruder, es ist derselbe, der mich im Garten aus den Händen jenes rohen Wüßlings befreite. Allmächtiger Gott, der Arme ist todt!“

Mr. Warfield, so hieß der ältliche Herr, dessen flüchtige Bekanntschaft wir schon zu Anfang dieser Erzählung gemacht, befand sich unter jenen Familien, welcher in Folge der häufigen Uebersälle, seine reizende Farm mit den Seinen verlassen hatte, in der Absicht, eine seiner Besitzungen an der südlichen Seite der Bai zu beziehen.

Die Bestürzung Warfield's und seiner Tochter, als sie Arthur, für den sie das lebhafteste Dankgefühl bewahrten, in diesem Zustande erblickten, war grenzenlos, und sie waren wirklich im ersten Augenblick so verwirrt, daß sie nicht wußten was sie beginnen sollten.

Glücklicherweise bewies Mr. Warfield's Sohn mehr Fassung; er hatte Arthur noch nie gesehen, und es ist ja eine bekannte Thatsache, daß der Anblick eines Menschen, den wir früher in voller Blüthe der Gesundheit kannten, und den wir plötzlich im trostlosen Zustande des Todes erblicken, eine heftigere Erschütterung auf unser Wesen ausübt, als wenn wir einen Fremden in jammervoller Lage sehen; dieser wird unser Mitleid erwecken, ohne unsere Fassung zu stören, jener mag wohl unsere Sinne verwirren, umomehr, wenn das Andenken an einen wichtigen Freundschaftsdienst, wenn die Parde der in-

nigsten Dankbarkeit uns an ihn fesseln. Und so war es hier.

Der junge Warfield, welcher mit glänzendem Erfolge die Chirurgie studirt hatte, und eben von New-York zu kurzem Besuche bei den Seinen weite, verlor seine Geistesgegenwart nicht, obwohl auch er von dem Unglück Arthur's, den er aus seines Vaters und seiner Schwester Briefen schätzte und lieben gelernt hatte, tief ergriffen war.

Vor Allem wurde ein, so viel es die Eile gestattete, bequemes Lager auf dem Packwagen bereitet, Wäsche zu Verband genug zerrissen, Robert's, so hieß Warfield's Sohn, chirurgisches Bestek hervorgehohlet, und nun fing dieser an Arthur's Wunde genau zu untersuchen.

Er erklärte selbe für gefährlich, doch nicht für tödtlich.

Zum Glück konnte man Abends Warfield's Landhaus erreichen, und so wurde die Reise mit der größten Behutsamkeit fortgesetzt.

Robert nahm bei Arthur auf dem Packwagen Platz, man wählte den die ganze Straße säumenden Wiesengrund, um den Kranken durch keine Stöße zu erschüttern, und langte mit hereinbrechender Nacht am Landhause an, um es in Schutz und Asche zu finden.

Es war dicht am Meere gelegen, ein Hause jener verwegenen Piraten, die sich „die Söhne des Dzeans“ nannten, waren in der vergangenen Nacht gelandet, und da sie wußten, daß dies Haus unbewohnt und nur von einigen Feldarbeitern bewacht war, waren sie in daselbe eingedrungen, hoffend, werthvolle Gegenstände zu finden; sie täuschten sich jedoch, da Mr. Warfield diese Besichtigung nie, selbst nicht auf kurze Zeit bewohnte, und fanden, außer einigen Möbeln nur die kahlen Wände.

Um sich für die bereitete Hoffnung zu rächen, steceten sie das Haus in Brand und suchten wieder das Weite.

Die Arbeiter hatten die Flucht ergriffen, da sie die ungeheure Uebermacht sahen und selbst mit Anbruch des Tages wagten sie nicht zurückzukehren.

Als sie endlich gegen Abend diese Stätte besuchten, fanden sie nur mehr die kahlen Wände und rauchende Balken.

Wer die Verhältnisse der damaligen Zeit in den atlantischen Meere gelegenen Landstrichen der Union kennt, wird sich nicht wundern, daß die Flammen so ungefürt ihr Wesen treiben konnten. Die Küsten waren damals so unbesetzt, und Einfälle von der See so gewöhnlich, daß sich die meisten Küstenbewohner ins Innere des Landes

zurückzogen und sogar ihre Pflanzungen und Felder, aus Furcht für ihr Leben, der Willkür preisgaben.

Da standen nun die Warfields trost- und rathlos mit dem Verwundeten, der noch immer in der tiefsten Nacht der Bewußtlosigkeit lag.

Auch in diesem Augenblicke verlor Robert seine Ruhe nicht. Wie ein Blitz durchzuckte ihn der Gedanke, daß ein ehemaliger Pächter seines Vaters, der diesem viel Verbindlichkeit schuldete, am entgegengelegten Ufer der Bai, die dort eine sehr schmale Meerenge bildet, sich angesiedelt, und ein räumliches Haus daselbst bewohne. „Dorthin“, sprach er, „wollen wir unseren Freund bringen.“

„Doch woher ein Boot nehmen?“ sagte Warfield.

„Dazu muß Rath werden. Kaum eine Meile von hier wohnt Hudson der Lootse. Ich will hinreiten und bald mit einem Boote hier sein. Es ist der einzige und nächste Ausweg. Die See ist ruhig, die Fluth trägt nach der jenseitigen Küste, in einer Stunde sind wir drüben und in Sicherheit. Das kleine Fort am Ende der Landzunge hält die verwegenen Piraten fern.“

Ohne eine weitere Antwort abzuwarten warf er sich auf eines von den Pferden der Diener, und sprengte der Küste entlang den kürzesten Weg nach des Lootsen Hause. Hell schien der Mond am klaren Himmel und bald hatte er die Hütte Hudson's erreicht.

Einige Worte reichten hin, dem wackern Manne das Dringende der Lage zu erklären, und ehe eine halbe Stunde verging, landete ein geräumiges Boot an Warfield's Landhaus, von Hudson selbst gesteuert, während Robert und zwei von Hudson's Leuten tüchtig zu den Rudern griffen.

Mit liebevoller Sorgfalt wurde Arthur in den Stern gebettet, und nach kurzer glücklicher Fahrt landeten sie am jenseitigen Ufer der Landzunge.

Pächter Thornfield nahm sie mit herzlichem Willkommen in seinem geräumigen Hause auf; sein Weib, mit aller ihrem Geschlechte so eigenen zarten Sorgfalt, wo es die Pflege eines Kranken gilt, hatte bald ein bequemes Zimmer mit weicher Lagerstätte für Arthur bereitet; Robert widmete sich mit ganzer Seele dem Retter seiner geliebten Schwester, und die aufgehende Sonne begrüßte Alle als Bewohner der gastlichen Freistätte, da Warfield und seine Tochter den Entschluß gefaßt hatten, nicht früher ihre beabsichtigte Reise fortzusetzen, bis sich Arthur's Schicksal entschieden hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Auch
keine Ver
hätte ich
sicht, ich
gegenüber
freier beu
strenge.
so gut al
Nei
einmal un
hofes, mi
Mähler r
mir uner
schon stü
gekommen
Mähler i
Umsturz
muthung
nung nich
tende Per
sche Far
Ich
bin kaiser
Minister
konstituti
fiern Art
Als Jou
aber so
Verfassung
Politiker
zugleich
als ich
hat die
denz was
mich ist
schneiden
Uebergab
nicht erf
Seite de
antrag
Urtheil.
Die
habe, ka
daß die
ten des
chen.
Vermöge
lung bei
stehen d
fördern.
zumuthe
Hoher G
zur „Ba
19. Nov
Gelegen
mir hier
Di
nachtrag
(V
Tanze
Kaution
10 fl.
sind fre
M
„Bester
folgend
wir vo
folgend
soeben
die Ba
seits
ist, der
diesen
derselb
gegen
Schließ
schlich
Streck
Person
Weiter
3
die ge
ländisc
höchste
Koonit
niblen
Räthen
zu ern
Rechne
Kultus
warbei
seit
Schnee
ein be
derselb
vor ei
rapide
Morg
nachli
und B
der A
Wasse
Ring
Frant
37
Sefui
reha

...ifikation haben nicht bloß
...ngen Reichsrathe gegolten.
...ur mit hehmischem Bemer-
...ort und fort habe sie be-
...it dem Konstitutionalismus
... inkriminierten Artikel der
...schließlich zur Aufstellung
... Zusammenhange zweifel-
... Verbrechen der Störung
... beantragte in dieser Be-
... Tanzer's und Reischer's,
... Redakteur in erster Linie für
... selbe habe im Unterfu-
... Wüstenabzüge gelesen und
... zu haben. Der theilweise
... der Verhandlung sei durch
... er suchte der Staatsan-
... an darzutun, daß Tanzer
... au gekannt haben muß,
... re auf Grund seines Ge-
... Mahler's mit dem Bewußt-
... stimmung" verbreitet wer-
... Der böse Vorwurf sei auch
... prozess-Ordnung aus dem
... en.
... der Handlungsweise Re-
... Niederschreibung der An-
... nomen: die Bedingung der
... die Artikel auch wirklich
... schauer, setzt der Staats-
... sich durch die Abgabe des
... Artikels für den Satz der
... leidigung und der Verlei-
... den Hauses schuldig gemacht
... nitten habe, sei gleichgültig,
... Reschauer aber sei schuldig
... daß er den Inhalt des Ar-
... Beweis läßt sich herstellen,
... daß der Inhalt verdröcklich
... leugnet zwar, den Artikel
... te er, der sich selbst einen
... nennt, sonst das Schlag-
... und des §. 268 St.-P.-D.
... uch bei ihm aus den Um-
... des stellt der Staatsanwalt
... ein Jahr schweren Kerkers,
... von 2000 fl., Geldstrafe
... bei W. Reischer 4 Wochen
... wert: zwei Monate Ker-
... der Strafe von vierzehn
... beantragt der Staatsan-
... Kostenerlage zu verurthei-
... bei Tanzer gemäß §. 54
... sein.
... er das Wort erhält, Erin-
... er und Reschauer ihre Ver-
... daß der Chef-Redakteur die
... ürde, und es war mir be-
... von Mahler gar nicht in
... n hat. Ich bin kein
... Mein Fachstudium ist die

... anzuwenden und Felder, aus
... für preisgaben.
... rfields trotz- und rathlos
... immer in der tiefsten
... verlor Robert seine Ruhe
... ihn der Gedanke, daß
... Waters, der diesem viel
... entgegengesetzten Ufer der
... Meerenge bildet, sich an-
... Haus daselbst bewohne-
... ten wir unseren Freund
... men?" sagte Barfield.
... kaum eine Meile von
... Ich will hinreiten und
... Es ist der einzige und
... thig, die Fluth trägt nach
... Stunde sind wir drüben
... Fort am Ende der Land-
... ten fern.
... abzuwarten warf er sich
... Diener, und sprengte der
... nach des Kooften Hause-
... laren Himmel und bald
... eicht.
... dem wackern Manne das
... n, und ehe eine halbe
... räumiges Boot an War-
... selbst gesteuert, während
... s Leuten tüchtig zu den
... urde Arthur in den Stern
... licher Fahrt landeten sie
... re.
... sie mit herzlichem Will-
... auf; sein Weib, mit
... n zarten Sorgfalt, wo es
... hatte bald ein bequemes
... für Arthur bereitet; No-
... ele dem Retter seiner ge-
... gehende Sonne begrüßte
... Freistätte, da Barfield
... gefaßt hatten, nicht frü-
... ufehen, bis sich Arthur's

Auch hatte ich dafür, daß ich dem Mahler seichrb,
keine Vortheile; hätte ich ein Verbrechen darin geahnt, so
hätte ich es gewiß nicht gethan. Mir fehlte jede böse Ab-
sicht, ich habe gleichsam nur aus moralischem Zwang Mahler
gegenüber gehandelt. Auch dachte ich, daß sich die Presse
gegenüber bewegen kann, daher nahm ich die Sache nicht so
streng. Werde ich verantwortlich gemacht, so müssen eben
so gut alle Seher verantwortlich gemacht werden.
Reschauer sagte: Herr Vorsitzender, ich bitte jetzt noch
einmal um Redefreiheit und um die Langmuth des Gerichts-
hofes, mich anzuhören. Mit Mitarbeitern wie Frießelt und
Mahler werde ich zusammengestellt! Das ist unrichtig und
mir unerträglich. Ich bin erst zu einer Zeit, als Mahler
schon flüchtig und Tanzer inhaftirt war, zur „Volkstimme“
gekommen. Dadurch, daß mich die Staatsanwaltschaft mit
Mahler in eine Kategorie stellt, sagt dieselbe, daß ich zur
Umsturzpartei gehöre, ein Lemagog bin. Sonderbare Zu-
muthung! Ich habe bisher von meiner politischen Gesinnung
nicht gesprochen, weil ich mich für eine zu unbedeu-
tende Persönlichkeit hielt. Jetzt aber muß ich meine politi-
sche Farbe offen bekennen.
Ich will keine Phrasen gebrauchen, wie etwa: „Ich
bin kaiserlicher als der Kaiser, oder ministerieller als das
Ministerium.“ Ich bin entschieden österreichisch, entschieden
konstitutionell gesinnt und kann nachweisen, daß ich in größ-
ten Arbeiten für den Bestand Oesterreichs geschrieben habe.
Als Journalist bin ich noch eine unbedeutende Persönlichkeit,
aber so viel kann ich behaupten, daß derjenige, welcher die
Verfassung der Schweiz für Oesterreich anempfiehlt, kein
Politiker, sondern ein Narr ist. Ich verwahre mich darum,
zugleich mit Mahler genannt zu werden. Seit jener Zeit,
als ich bei der „Volkstimme“ arbeitete, seit 4. Oktober 1861
hat die Barrikadensprache in derselben aufgehört; ihre Ten-
denz war entschieden eine gemäßigtere. Die Anklage gegen
mich ist belagendwerth unrichtig. Weil sich das Heraus-
schneiden des Artikels nicht nachweisen läßt, soll ich für die
Uebergabe verantwortlich gemacht werden. Fürwahr, ich bin
nicht erschüttert durch die Aufrechthaltung der Anklage von
Seite des Staatsanwaltes, obgleich ich einen Losprechungs-
antrag erwartete; ich hoffe ein gerechtes unparteiisches
Urtheil.
Die Uebergabe eines Artikels, den ich gar nicht gelesen
habe, kann kein Verbrechen sein. Auch mein Glaube ist es,
daß die Presse nicht das Recht hat, persönliche Eigenschaften
des Monarchen in den Staub zu ziehen oder zu bespre-
chen. Das steht nur der Weltgeschichte zu. Ich habe kein
Vermögen, daher war es gewiß meine Vorsicht, die Stel-
lung bei der „Volkstimme“ zu behalten und deren Fortbe-
stehen durch Vermeidung jedes Konfliktes mit der Behörde zu
sichern. Wie kann man mir nun einen so dummen Streich
zumuthen, daß ich diesen Artikel absichtlich hineingegeben?
Hoher Gerichtshof! Ich bin für meinen Leichtsin, daß ich
zur „Volkstimme“ gegangen, schon hinlänglich bestraft. Seit
19. November bin ich in Graz internirt und habe keine
Gelegenheit, mein Leben als Journalist zu fristen. Ich kann
mir hier als solcher keinen Kreuzer verdienen. —
Die Vertheidigung Dr. Wurmsers werden wir noch
nachtragen.
(Vaut bereits mitgetheilte telegraphischer Depesche ist
Tanzer zu zweimonatlicher Arreststrafe und Verfall der
Kaution im Betrage von 1000 fl., Kaltenegger zu
10 fl. Geldstrafe verurtheilt; Reschauer und Reischer
sind freigesprochen.)
Urad, 5. Februar. Die heutige Nummer des
„Pester Lloyd“, welche uns die Abendpost brachte, enthält
folgende Hochposten:
„Pest, 4. Februar. Um 5 Uhr Abends erhielten
wir von dem Herrn Stationschef der hiesigen Staatsbahn
folgende Mittheilung: „Von Seite der Nordbahn langt
soeben auf telegraphischem Wege die Verständigung ein, daß
die Bahn zwischen Florisdorf und Wien einerseits, ander-
seits zwischen Florisdorf und Korneuburg unterbrochen
ist, demnach die Personen- und Frachtenbeförderung auf
diesem Strecken eingestellt wurde. Wie wir ferner aus
derselben Quelle erfahren, ward der Verkehr über Werschetz
gegen Bázias in Folge von Dammburchrispen eingestellt.
Schließlich erhalten wir aus Ofen von der Südbahnge-
sellschaft die Mittheilung, daß wegen Unterbrechung der
Strecke Stuhlweißenburg-Uj-Szöny die Aufnahme des
Personen- und Sachtransportes für diese Linie bis auf
Weiteres eingestellt ist.“
In Folge dieser Betriebsstörungen sind uns auch
die gestrigen Wiener Abendblätter, Briefe und die aus-
ländische Post ausgeblieben.
Tagesneuigkeiten.
* * * Se. k. l. Apostolische Majestät haben mit der Aller-
höchsten Entschliessung vom 31. Jänner d. J. den disponiblen
Kommissar-Vorstand Koloman v. Torkos, dann den dispo-
niblen Statthalterreichsrath Johann Kotasevits und den dispo-
niblen Kommissar-Vorstand Alexander v. Havas zu wirklichen
Räthen der königlich ungarischen Statthalterei allergnädigst
zu ernennen geruht.
* * * Der neulich unter den Tagesneuigkeiten erwähnte
Rechnungsanweis bezieht sich nicht auf die israelitische
Kultusgemeinde in Großwardein, sondern auf die „Groß-
wardeiner ungarisch israelitische Gemeinde.“
* * * Aus Prag, 2. Februar, wird gemeldet: Der
seit zwei Tagen anhaltende Regen und die ungeheuren
Schnee- und Eismassen verursachten schon gestern Morgens
ein bedeutendes Steigen der Moldau und ein Austreten
derselben aus ihren Ufern, leider haben sich die Besorgnisse
vor einer Ueberschwemmung als gerechtfertigt erwiesen. Ein
rapides Steigen der Moldau, welche erst heute gegen 5 Uhr
Morgens, bei einer Höhe von 162 Zoll über das Normale,
nachließ, brachte einen Theil unserer Stadt unter Wasser,
und hat sich in kurzer Zeit selbst über einzelne Straßen
der Altstadt ausgebreitet. Die Josefstadt sieht ganz unter
Wasser. Die Fluth erstreckt sich auf die in den Altstädter
Ring mündenden Gassen; ein gleiches Schicksal theilen der
Frankist, die Karpen-, Platten-, Ziegen- und Geißgasse.
In der Nähe des großl. Clam-Gallas'schen Palais und
Jesuiten-Kollegiums in der Jesuitengasse entwickelte sich eine
lebhafteste Schifffahrt. Die Zufahrt von der Karlsbrücke zum

... Duai ist nicht möglich. Die Altstädter Mühlen sind gänzlich
überschwemmt. Noch trostloser ist der Anblick von Lieben
und der Vorstädte Karolinenthal und Smichow. Der größte
Theil der daselbst befindlichen Fabriketablissemens mußten
ihre Arbeiten einstellen. Die große Exerzierwiese und der
militärische Friedhof nächst dem Invalidenhause sind in einen
See verwandelt. — An Ausdehnung gibt diese Ueberschwem-
mung der letzten großen vom Jahre 1845 kaum etwas nach,
wiewohl der Höhenstand des Wassers minder groß ist. (Sehr
fraglich.) Die Vorkehrungen gegen Gefahren und die gebo-
tene Hilfe stehen bei Weitem unter denen im Jahre 1845
zurück. Heute noch erinnert sich Jeder dankbar an den
überal Hilfe spendenden und Rath ertheilenden damaligen
Statthalter Erzherzog Stefan.
Die jübische Gemeindepresidentanz hat rege Thätigkeit
bewiesen. Die Mitglieder derselben zerstreuten sich in den
einzelnen Straßen der Josefstadt und waren überall mit
Rath und That zur Hand. Die von der Gemeindevorstellung
herbeigeschafften Schiffe und Pontons reichen lange nicht
aus, die Führung derselben ist nur mangelhaft bewacht, in
vielen kleinen Straßen finden sich derselben mehrere, wäh-
rend an großen Plätzen ein fühlbarer Mangel an denselben
herrscht. Bis jetzt 6 Uhr Abends ist das Wasser erst um
circa 1 1/2 Elle gefallen. Der über die Vorstadt Karolinen-
thal sich hinziehende Biabutt ist bedeutend beschädigt worden
und die Passage gefährdet, ebenso haben die Arbeiten an der
böhmischen Westbahn von Beraun nach Prag bedeutenden
Schaden gelitten.
In Karlsbad ist in Folge des Hochwassers die alte und
neue Wiese unter Wasser, die Duaimauer beim Neubrunn
und in der Sprudelgasse ist durchbrochen, der Ueberbau der
Felsenquelle demolirt. Seit 6 Uhr Morgens war gefehrt
das Wasser um eine Elle gefallen, stieg aber wieder bei an-
haltendem Regen.
* * * (Sammlung für die Deutsche Flotte in
Oesterreich.) Zu Anfang des Studienjahres 1861/2
hatte die Berliner Studentenschaft den Beschluß gefaßt, an
alle Deutschen Universitäten einen Aufruf zu gemeinschaftlichen
Sammlungen für „die deutsche Flotte unter preussischer
Führung“ ergehen zu lassen. Ein Formular dieses Aufrufes
gelangte auch an die Wiener Universität und zugleich das
Ansuchen, diesen Aufruf an das schwarze Brett heften zu
lassen. Da derselbe hierzu des Bibis des Rektors bedurfte,
so mündeten sich mehrere Studenten der verschiedenen Fakul-
täten an Se. Magnifizenz den Ritter von Ettingshausen.
Dieser gab keine entscheidende Antwort, sondern verlangte
ein schriftliches Gesuch, um dasselbe an das Ministerium
des Aeußeren befördern zu können. Auf dieses Gesuch hin
wurde nun von Seite des Decanats den Petenten dieser
Tage eröffnet, „daß ein hohes Staatsministerium sich laut
Erlaß l. M. sich nicht bestimmt gefunden habe, dem Ansu-
chen wegen Einleitung einer Sammlung von Beiträgen un-
ter den Studirenden der Wiener Hochschule über den an sie
gelangten Aufruf des Flottenkomitès der Berliner Studen-
tenschaft eine Folge zu geben.“
* * * Aus Erfeld wird der „R. Z.“ folgendes, wahr-
haft tragische Geschehnis mitgetheilt: Eine Witwe, Mut-
ter von drei Kindern, geht in einen Bäckerladen und bittet,
ihre ein Schwarzbrot zu borgen. Der Bäcker schlägt es ab.
Die Frau bittet um ein halbes und, falls auch dieses ver-
weigert wird, um nur ein Pfund Brod für ihre hungernden
Kinder. Der Bäcker wendet sich, auch das verweigert, ab
und läßt die Frau allein im Laden stehen. Diese benutzte
den Augenblick und entwendet ein Brod. Allein der Dieb-
stahl wird alsbald entdeckt und der Polizei mitgetheilt. Der
Polizeibeamte, der in die Stube der Frau tritt, erblickt also-
bald die Mutter unter ihren Kindern stehend, einem nach
dem anderen von dem Brod schneidend, und auf Befragen
gesteht sie den Hergang offen ein, ihren Diebstahl mit der
Noth ihrer Kinder entschuldigend. Der Beamte sagt, die
Hartherzigkeit des Bäckers sei allerdings sehr zu tabeln,
aber der Ordnung wegen möchte sie ihm dennoch, so sehr
er sie auch persönlich bedaure, auf das Polizeibureau folgen.
Die Frau willigt gelassen herein und bittet nur um einen
Augenblick Zeit, um sich ein besseres Kleid überzuwerfen,
was denn auch bewilligt wird. Inzwischen der Augenblick ver-
zögert sich etwas lange, und der Polizeibeamte öffnet endlich
die Thüre der Nebenstube. Da lag die Aermste schon beinahe
entseelt am Boden. Mit dem Messer, mit welchem sie
ihren Kindern eben das gestohlene Brod geschnitten, hatte
sie ihrem durch Schande und Strafe bedrohten Leben ein
Ende gemacht.
* * * (Fünf Personen erstickt.) Durch eine Leucht-
gas-Ausströmung in der Kellerwohnung Nr. 23 des Hauses
Nr. 5 zum „rothen Fgel“ auf der alten Wieden — so wird
in Wiener Blättern erzählt — wurden vorgestern (am 2. Fe-
bruar) fünf Personen getödtet. Die genannte Kellerwohnung
hatte der 34jährige Kanalarbeiter Franz Manjun mit seiner
29 Jahre alten Gattin Josefa und einem 2jährigen Kinde,
einem Mädchen, inne. In einer Kammer neben der größeren
Stube war der Schlossergeselle Schön mit seiner 28jährigen
Gattin Veronika, welche Letztere erst vor 5 Wochen von
einem Mädchen entbunden worden war, als Astermieße. Am
Abende des 1. Februar gegen 9 Uhr kamen mehrere Per-
sonen, die eine Kellerwohnung neben der des Manjun be-
wohnten, zu dem Letzteren und beklagten sich über ein ge-
meinfames Uebelbefinden, dessen Ursache sie sich nicht zu er-
klären vermochten. Sie entfernten sich jedoch bald wieder
und beide Parteien begaben sich zu Bette. Am Morgen des
2. Februar kam von der Familie des Kanalarbeiters Nie-
mand zum Vorschein, und deshalb begab sich ein Mitglied
einer nebenwohnenden Partei in das betreffende Quartier.
Von hier eilte die letztere Person voll Entsetzen in die Haus-
meisterwohnung und erzählte, daß sie die ganze Familie Man-
jun todt gefunden habe. Es drangen nun mehrere Personen
in die Kellerwohnung, und hier fand man den Kanalarbeiter
und dessen 2jähriges Kind in den Betten erstickt und dessen
Gattin bemußlos und dem Tode nahe. In der Nebenstube,
wo nur die Schlossergesellengattin Schön mit ihrem Kinde
schief, fand man das Letztere todt und die Mutter zeigte nur
durch ein schweres Köcheln, daß sich noch Leben in ihr be-
fand. Man suchte sogleich ärztliche Hilfe, aber fünf in der
Nachbarschaft wohnhafte Doktoren waren unglücklicher Weise
nicht zu Hause. Endlich wurden Aerzte aus dem Wiedner
Spitale herbeigerufen, welche sogleich die fünf Personen nach
dem genannten Krankenhause übertrugen ließen. Josefa Man-

... jun verschied daselbst nach kaum einer halben Stunde, und
Veronika Schön starb ungeachtet aller angewandten Hilfe am
Nachmittag desselben Tages. Wahrhaft erschütternd war der
Anblick, als der Sarge der Letzteren, der Schlossergeselle Jo-
hann Schön, der in der Maschinenfabrik am Südbahnhofe
beschäftigt ist, und die ganze Nacht hindurch gearbeitet
hatte, um durch einen größeren Verdienst die Bedürfnisse
seiner Familie besser befriedigen zu können, in seine Woh-
nung zurückkehrte und das entsetzliche Ereigniß vernahm.

Handels- und Börsennachrichten.

M. G. Temesvar, 3. Febr. (Orig. Ber.) Seit
einigen Tagen haben wir regnerisches, ungnädiges Wetter;
die Zufuhren langen dadurch spärlicher ein, und der Umsatz
leidet darunter an Umfang. Ohnehin waren die Influenzen
der oberen Börsen auf unsere Preise ä la baisse.
Weizen verlor unter diesen Umständen in allen seinen
Qualitätsorten 10 kr. pr. Megen gegen unsere vorwöchent-
liche Notirung; die Nachfrage war mäßig, und der Verkehr
in Prima- und Plagwaare bezifferte kaum 5000 Megen,
wovon den vierten Theil zumindest der Plagkonsum in An-
spruch nahm.
Für Korn kam einige Nachfrage vor. Wegen Man-
gel an Lager kann das Geschäft in diesem Artikel keine
rechte Ausdehnung gewinnen.
Gerste mangelt. — Für Hafer, wovon hier bebeu-
tende Lager sind, äußert die Spekulation geringe Kauflust;
unsere unten angelegte Preisnotiz hat dafür auch nur no-
minelle Geltung.
Kukuruz in Kern findet bei den Aparateurs zum
vorwöchentlichen Preise willige Abnahme. Die schwache
Zufuhr in Folge der fortwährenden Regen, dürfte diesem
Artikel bessere Preise schaffen. Von Schüssen pro März—
April nichts bekannt.
Unsere Cerealienpreise sind: Weizen 86—87 pfd. fl.
9.50—9.70, dto. Plagwaare 84—85 pfd. fl. 9.10—9.40.
Korn, nominell fl. 6.90—7. Kukuruz, effektiv fl. 6.20 bis
6.35. Hafer mit 10% Aufmaß fl. 3.40 pr. Kübel, ab hie-
sigem Magazin.
Spiritus hat seit meiner jüngsten Notiz weitere Rück-
schritte im Preise gemacht. — Prompt erhält man bereits
mit Gebinde pr. Grad a 59—59 1/2 kr. Selbst zu diesen
Preisen erschienen nur Land- und Plagverkleißer zur
Abnahme.
P. L. Pest, 4. Febr. Bei trüber und regnerischer
Witterung hatte sich heute früh der Wasserstand bis 12 7/8
gehoben; die Donau führte viel Treibeis, welches jedoch un-
behinderten Abzug findet. Bis Mittags war die Zunahme
eine rasche und bedeutende, seitdem steigt der Wasserstand
nur noch um stündlich ca. 1 Zoll, und betrug derselbe Abends
halb 6 Uhr 13 1/2". Das Steigen hat bis jetzt nichts Be-
denkliches, doch macht man sich auf einen Wasserstand von
16 Fuß und darüber gefaßt, der erfahrungsgemäß einen
Theil der an der Donau gelegenen unterirdischen Magazine
unter Wasser setzt, daher ein schleuniges Räumen derselben
nicht zu vermeiden sein dürfte.
Abends halb 8 Uhr. Seit der Verfassung unseres
Berichtes ist wieder ein schnelleres Steigen eingetreten. Nach
so eben vorgenommener Messung hat sich der Wasserstand
auf 14 4/8 gehoben, eine Zunahme, die in einer Zeit von
2 Stunden 5 Zoll beträgt. Aller Wahrscheinlichkeit nach
dürfte die Donau den höchsten Stand des vorigen Jahres
erreichen, wenn nicht übersteigen.
An unserem Getreidemarkte war heute die Ge-
schäftsthätigkeit in allen Gattungen eine beschränkte. In
Weizen war zwar mehrseitiger Begeh, und kam es auch
zu mehreren Abschüssen, Preise jedoch, wie immer bei einer
schwankenden Konjunktur, unregelmäßig und nicht genau an-
gegeben. Korn behauptete unveränderte Festigkeit, Gerste
einiger Verkehr zu notirten Preisen.
Wien, 1. Februar. (Leber und Knoppern.) Das
Geschäft in rohen Häuten und Fellen ist fortwährend äußerst
beschränkt, der Preis schwankend und einer weichen Rich-
tung folgend; nur sehr sommertrockene Waare, welche aber
eine sehr seltene Erscheinung geworden ist, wird zu den frü-
heren Preisen willig bezahlt. Die monatliche Verrechnung mit
den Fleischern gelangt erst in der künftigen Woche zum Ab-
schlusse, daher wir die Notirungen heute unterlassen. Wiener
Kalbfelle werden zu 142 bis 145 fl. pr. Zentner bezahlt,
andere Gattungen sind bis jetzt nicht vorgekommen.
Gearbeitetes Leder ist total in's Stocken gera-
then, und es läßt sich kein fester Preis bestimmen, da jeder
verkauft, wie es die Verhältnisse gebieten, ohne die Einkaufs-
preise zu berücksichtigen. Kuhleder ist selbst zu gedrückten
Preisen schwer an Mann zu bringen.
Knoppern werden mehr zu- als weggeführt, unter
welchen Umständen an bessere Preise kaum zu denken ist; eine
größere Partie neuer Prima-Waare wurde ab hier zu 8 1/2 fl.
pr. Zentner verkauft.
Wien, 3. Februar. (Neps und Kübel.) Es wur-
den in der verfloffenen Woche mehrere tausend Megen Kohl-
Neps ab Raab zu 7 fl. 75 kr. begeben, zu welchem Preise
auch noch weiteres ankommen ist. Die Berichte über den
Stand der jungen Saaten lauten im Allgemeinen ziemlich
befriedigend, anlässlich weffen die Neps-Beleger mehr geneigt
zum Verkaufe sind. Kübel hat noch immer einen beschränkten
Geschäftsverkehr; die Preise haben keine bemerkenswerthe
Veränderung erfahren, und ist prompte Waare ab hier zu
31 fl. 75 kr. pr. Zentner en gros zu notiren.
Konkurse. Anton Boleslawsky in Wien, Vertreter
Dr. Raizl, bis 15. März beim Landesgericht daselbst. Moriz
Kreschidiaz in Panceova, bis 2. Juni beim Militär-Kommuni-
tät's-Magistrat. Konrad Friedrich in Gumpendorf, Vertreter
Dr. Dürnberger, bis 30. April beim Wiener Landesgericht.
Johann Hackl in Wien, Vertreter Dr. Josef Seiller, bis
24. April daselbst.
Konkurse. Waldmeisters und Unterwald-
meisters Kasse beim Turia-Kemeter-Waldmeisteramt
der Kameral-Herrschaft Ungvár, Gesuche
binnen 4 Wochen bei der Kassaer k. l. Finanzdirektion's-
Abtheilung; Lehrsstelle des böhmischen, Privat- u. bürgerl.
Rechtes in Pest, Gesuche bis letzten Feber an das juristische
Dekanat der Universität.

... der Handlungsweise Re-
... Niederschreibung der An-
... nomen: die Bedingung der
... die Artikel auch wirklich
... schauer, setzt der Staats-
... sich durch die Abgabe des
... Artikels für den Satz der
... leidigung und der Verlei-
... den Hauses schuldig gemacht
... nitten habe, sei gleichgültig,
... Reschauer aber sei schuldig
... daß er den Inhalt des Ar-
... Beweis läßt sich herstellen,
... daß der Inhalt verdröcklich
... leugnet zwar, den Artikel
... te er, der sich selbst einen
... nennt, sonst das Schlag-
... und des §. 268 St.-P.-D.
... uch bei ihm aus den Um-
... des stellt der Staatsanwalt
... ein Jahr schweren Kerkers,
... von 2000 fl., Geldstrafe
... bei W. Reischer 4 Wochen
... wert: zwei Monate Ker-
... der Strafe von vierzehn
... beantragt der Staatsan-
... Kostenerlage zu verurthei-
... bei Tanzer gemäß §. 54
... sein.
... er das Wort erhält, Erin-
... er und Reschauer ihre Ver-
... daß der Chef-Redakteur die
... ürde, und es war mir be-
... von Mahler gar nicht in
... n hat. Ich bin kein
... Mein Fachstudium ist die

... anzuwenden und Felder, aus
... für preisgaben.
... rfields trotz- und rathlos
... immer in der tiefsten
... verlor Robert seine Ruhe
... ihn der Gedanke, daß
... Waters, der diesem viel
... entgegengesetzten Ufer der
... Meerenge bildet, sich an-
... Haus daselbst bewohne-
... ten wir unseren Freund
... men?" sagte Barfield.
... kaum eine Meile von
... Ich will hinreiten und
... Es ist der einzige und
... thig, die Fluth trägt nach
... Stunde sind wir drüben
... Fort am Ende der Land-
... ten fern.
... abzuwarten warf er sich
... Diener, und sprengte der
... nach des Kooften Hause-
... laren Himmel und bald
... eicht.
... dem wackern Manne das
... n, und ehe eine halbe
... räumiges Boot an War-
... selbst gesteuert, während
... s Leuten tüchtig zu den
... urde Arthur in den Stern
... licher Fahrt landeten sie
... re.
... sie mit herzlichem Will-
... auf; sein Weib, mit
... n zarten Sorgfalt, wo es
... hatte bald ein bequemes
... für Arthur bereitet; No-
... ele dem Retter seiner ge-
... gehende Sonne begrüßte
... Freistätte, da Barfield
... gefaßt hatten, nicht frü-
... ufehen, bis sich Arthur's

Csütörtök február 6-án 1862

Bibor és gyász.

Eredeti dráma 5 felvonásban, írta Hegedüs Lajos.

Szombaton Fóti Erzsébet és Polakovicsné javára

Az enzersdorfi postalegény.

Énekes vigjáták nagy operai és táncgyegyveleggel 3 felvonásban.

Telegrafischer Cours der Staatspapiere in Wien vom 5. Feber 1862.

Table with 2 columns: Paper type (e.g., 5% Metalliques, 5% National-Anlehen) and Price.

Öfner k. k. Lotto-Ziehung vom 5. Februar 1862. 24 86 5 13 63

Durch das Ausbleiben der heute fällig gewordenen Wiener Abendpost vom gestrigen Tage können wir weder den Börsenbericht noch die Kurstabelle der gestrigen Wiener Börse veröffentlichen.

Hirdetmény. Az aradi városi törvényszéknek m. é. 2667/1859. sz. a. hozott végzéséhez képest Deák Ödön esődtömégének tulajdonához tartozó minden rendű készletbeli italok, jelesen: rhum, pococoea, fehér aszu ménesi bor, borseprő, veres csömege, veres aszu, főtt csömege, veres és schiller ménesi borok, borkezelési eszközök és egyéb italmérségi tárgyakra a nyilvános árverés elrendelvényén, ennek fogantatására f. évi február hó 7-ik napja mint első, és ugyanezen év

és hó 17-ik napja mint második, mindenkor délutáni 3 és következő óráiban s napjain megtartandó árverés olyképen tüzetik ki, hogy az első árverés alkalmával az emelt tárgyak csak becsáron vagy felül, a második árverés alkalmával azonban becsáron alól is a Tökölterén létező gőzfürdő szomszédságban, az úgynevezett „Blechard“-féle koresma helyiségeiben, fognak készpénzfizetés mellett eladatni. Mire ezennel mindenki meghívattatik. Kelt Aradon, január 23-án 1861. Ebesfalvay Döme, tanácsnok, mint végrehajtó

Das im Dampfbad-Geäude befindliche Wirthshaus ist vom 1. Mai l. J. an auf 1 oder mehrere Jahre in Pacht zu geben. — Näheres im Hause beim Eigenthümer Franz Kishalmy. (81-2,3)

Blumen-Bouquets, elegante, mit oder ohne direkt aus Paris bezogenen Blumen-Manchetten neuester Façon, so wie auch blühende Blumenstöcke in Töpfen, namentlich eine reiche Auswahl von Hyacinthen, Tazetten, Narcissen, Reseda, Mimulus, Rosen etc. etc. sind bei dem unterzeichneten Gärtner zu haben. — Reschon, gräflich Zelénski'scher Gärtner in Neu-Arad. (82-2,3)

Advertisement for horse and cattle breeding by Franz Joh. Kwizda in Korneuburg. Includes an illustration of a farm scene with horses and cattle. Text describes the quality of the animals and the breeding methods used.

Böhmische Soppfen, amerikanisches HARZ; ferner: Acker-Geräthe, Hebel-Maschinen, Kukuruzrebler, beste Frucht-reuter, von renommirten Fabrikanten, in großer Auswahl vorrätzig bei Heinrich Blau in Arad, Hauptplatz, im Winkler'schen Neugebäude. (60-3)

Ein Lehrling oder Praktikant wird vom 1. Juni l. J. in einer Eisenhandlung am hiesigen Plage aufzunehmen gesucht. Näheres in der Möbel-Niederlage der Herren Albrecht & Kneffel, am Hauptplatz, im Winkler'schen Neugebäude Nr. 3. (76-3,6)

Am Hauptplatz Nr. 1 im ersten Stock, ist eine Wohnung, bestehend aus 3 Zimmern, Küche, Speis, Keller und Boden vom 1. Mai an zu vergeben. Näheres zu erfragen bei Herrn A. Hidegh. (64-3,8)

Arlejteski hirdetés. A pécskai k. k. tiszttartóság részéről ezennel közhírré tétetik, hogy a nagytekintetű bankigazgatóságának folyó évi Január 23-ról 44. sz. a. kelt intézkérése folytán az Apáczai uradalmi koresmai épületen szükséges helyreállítási munkák, melyekre 1193 ft. 20 kr.-ok o. é. elbírányozva vannak, nyilvános árlejtes útján a legkevesebbet vállalkozónak általadati fognak. Mely nyilvános árlejtesnek határideje folyó hó 13. napjára határozott. Vállalkozni kívánó építészek a fent kitétt napra a pécskai k. k. tiszttartóság irodájába, a hol az árverés reggeli 9 órakor kezdődni fog, 10 száztól hárompézzel ellátva ezennel illendően meghívattatik. Pécskán február 2. 1862. K. k. tiszttartóság. (85-1-3)

Kundmachung. Von Seite des k. k. Domänen-Amtes zu Pécska wird hiemit kundgegeben, daß zufolge Erlasses einer hochlöbl. Direktion der priv. öst. National-Bank ddo. 23. Jänner l. J. 3. 44 die an dem kammeral-herrschaftl. Wirthshaus zu Apáczai notwendigen Reparaturarbeiten, für welche 1193 fl. 20 kr. öst. pr. präliminirt sind, im Wege einer in der Pécskaer k. k. Domänen-Amtes-Kanzlei den 13. d. M. des Morgens 9 Uhr abzuhaltenden Mi-nuendo Auktion, dem Mindestfordernden übergeben werden. Bauunternehmer Werkmeister werden auf dem obbesagten Tage mit dem 10pSt. Neugelde versehen, geziemend eingeladen. Pécska den 2. Februar 1862. K. k. Verwalter-Amte. (85-1-3)

Advertisement for a steam mill (Kunst-Dampfmühle) by Brüder Neuman. Text describes the mill's capabilities and lists prices for various flour products. Includes a table of prices for different types of flour and grain.

Table with 3 columns: Product name, Price per unit, and Weight/Measure. Lists various flour types and their prices.

In H. Goldscheider's Buchhandlung (Hauptplatz, Ackermann'sches Haus) ist zu haben: (29-4)

Leicht ausführbare und überraschende Kunststücke enthält: Carlo Bosko, — das Ganze der Taschenspielerkunst, oder (154) Wunder erregende Kunststücke durch die natürliche Zauberkunst, mit Karten, Würfeln, Ringen, Kugeln, und Geldstücken, zur gesellschaftlichen Belustigung mit und ohne Gehälfen auszuführen. — Vom Professor Kernbacher. Zehnte Auflage 1 fl. 60 kr. Durch die 154 überraschenden Taschenspieler-künste, sowie die 46 Kunststücke mit Spielkarten und 13 interessanten arithmetischen Belustigungen haben sich Tausende auf die angenehmste Weise vergnügt

Galanthomme, oder der Gesellschafter, wie er sein soll. Eine Anweisung, sich in Gesellschaft beliebt zu machen und sich die Gunst der Damen zu erwerben. Ferner enthaltend: 40 musterhafte Liebesbriefe, — 24 Geburtstagsgedichte, — 40 declamatorische Stücke, — 28 Gesellschafts-spiele, — 18 belustigende Kunststücke, 30 scherzhafte Anekdoten, — 22 verbindliche Stammbuchverse, — 45 Toaste, Trinksprüche und Kartenorakel. Herausgegeben vom Professor Schuster. Zehnte Auflage. Preis 2 fl. Es ist nicht allein ein ausgezeichnetes Bildungs- und Gesellschaftsbuch, es ist zugleich ein Buch für Liebende, ein Lieberbuch, ein Anekdotenschatz, ein Stammbuch, ein Blumendeuter, ein Gelegenheits-dichter und enthält außerdem noch ausgezeichnete Gesellschaftsspiele und sehr passende Trinksprüche.

Radicale Heilung der Brüche, oder Abhandlung über die Brüche und Vorfälle, nebst Angabe eines neuen unfehlbaren Mittels, wodurch sich radical geheilt und Bruchbänder unnütz gemacht werden. Von Peter Siemon. Aus dem Französischen. Achte Auflage. Preis 1 fl. 60 kr. Dem Verfasser des vorliegenden Werkes ist es endlich gelungen, die Heilung der Brüche, die früher ohne ein schmerzliche Operation unmöglich war, durch ein Mittel welches alle Bruchbänder unmöglich macht, binnen Kurzen radical zu heilen.

Als ein schätzbares Hausbuch ist zu empfehlen: Die achte! 6000 Exemplare starke Auflage von Der Leibarzt, oder 500 Hausarzneimittel gegen 145 Krankheiten der Menschen. Als: Magenschwäche, — Magenkrämpfe, — Diarrhöe, Hämorrhoiden, — Hypochondrie, — Sicht, — Rheumatismus, — Engbrüstigkeit, — Verschleimung des Magens und des Unterleibes, — Harnverhaltung, — Verstopfung, — Kolik, — galante Krankheiten wie auch alle Hautkrankheiten; ferner 24 allgemeine Gesundheitsregeln, — Kunst, ein langes Leben zu erhalten und Huselands' Haus- und Reiseapothek. Achte Auflage. Preis 1 fl. 20 kr. Von diesem für Gesunde und Krank- anerkannt nützlichen Buche wurden 50,000 Exemplare abgesetzt.